

Die Alterthümer von Hradischt.

Von

Ferdinand v. Hochstetter.

(Aus der „Wiener Zeitung“ vom 28. Juni 1878.)

(Separat-Abdruck aus Nr. 5 u. 6, Band VIII, der „Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien“.)

Die Funde zu Hradischt bei Stradonitz unweit Beraun in Böhmen haben in letzter Zeit die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher in hohem Grade auf sich gezogen. Man hat es nach den Mittheilungen des Herrn Hüttendirectors Grosse zu Neuhütten bei Beraun hier nicht mit einer grossartigen prähistorischen Gräberstätte, sondern ähnlich wie in der Scharka bei Prag mit den Resten uralter Ansiedlungen zu thun. In einer unter der Ackererde gelegenen mächtigen Culturschichte, welche sich in der Feldflur Hradischt, am rechten Mies-Ufer circa 40 bis 50 Meter über dem Wasserspiegel zwischen den Dörfern Stradonitz und Neuhütten über circa 300 Joch ausdehnt und häufig muldenförmige Vertiefungen ausfüllt, werden nämlich Gegenstände aller Art gefunden: neben den rohesten Stein- und Knochenwerkzeugen und neben den primitivsten thönernen Gefässen feiner gearbeitete Gefässe, Schmuckgegenstände aus Bronze, Silber, Gold, Glas und Bernstein, Waffen und Werkzeuge aus Eisen und Bronze, unzählige Thierknochen, barbarische Gold- und Silbermünzen u. s. w. Alles deutet darauf hin, das Hradischt durch Jahrhunderte in dauernder Weise besiedelt war, und die vielen halbfertigen Arbeiten aus Hirschhorn und Bein, die Gussformen, die vielen aus Eisen gefertigten Imitationen von Bronzegegenständen, die Eisen- und Bronzeschlacken, die man findet, scheinen zu dem Schlusse

zu berechtigen, dass die meisten der Fundgegenstände an Ort und Stelle gearbeitet wurden und dass die Ansiedler gewandte Metallarbeiter, wenigstens in Eisen, waren.

Unweit von dieser alten Ansiedlung, gleichfalls am rechten Mies-Ufer, findet sich jedoch auch eine alte Begräbnisstätte. Ungefähr 40 bis 50 Gräber wurden zu verschiedenen Zeiten ohne besonderen Erfolg eröffnet; man fand zertrümmerte Urnen mit Leichenbrand nebst einigen Resten von Thierknochen, Mahlsteinen und kleinen Bronzenägeln. Eben so wurde am linken Mies-Ufer 1874 und 1875 beim Baue der Rakonitz-Protiwiner Bahn bei dem Orte Althütten ein alter Urnenfriedhof entdeckt.

Die ursprünglichen Nachgrabungen zu Hradischt galten nur den massenhaft vorkommenden Thierknochen. Innerhalb Jahresfrist sollen nicht weniger als 3000 Kilogramm Thierknochen ausgegraben worden sein. Als aber am 2. August 1877 ein sehr bedeutender Fund von höchst interessanten barbarischen Goldmünzen (sogenannten Regenbogenschüsseln) gemacht wurde, folgten auf die „Knochengräber“ die „Schatzgräber“ und die „Antiquitätenjäger“. Jeder, der Lust hatte, konnte, wie es scheint, graben, und es begann durch Aufkäufe eine grenzenlose Verschleppung der Fundobjecte, die namentlich in Prag viele Liebhaber fanden. Bei der maasslosen Concurrenz, die man sich gegenseitig machte, und da von den Liebhabern Alles aufgekauft wurde, wenn es nur von Hradischt kam, bemächtigte sich der Sache auch bald die speculative Industrie, und seit October vorigen Jahres finden grossartige Fälschungen statt. Anfangs beschränkten sich diese Fälschungen hauptsächlich auf die interessanten oblongen Beinwürfel und auf die nicht selten vorkommenden Schreibstifte und Glättinstrumente aus Bein, wie sie von den Römern für ihre Wachs tafeln gebraucht wurden, jetzt werden aber schon falsche Steinhämmer, Stein- und Thonwirtel und sogar falsche Bronzenadeln in Umlauf gesetzt.

Es wäre gewiss an der Zeit, dass solchem Unfuge gesteuert würde und dass auch der weiteren Ausbeutung der interessanten und wichtigen Fundstätte in der unwissenschaftlichen Weise wie bisher Einhalt gethan würde.

Zum Glücke ist ein grosser Theil der Fundobjecte in verständnissvollere Hände gelangt, die wohl dafür sorgen

werden, dass die Denkwürdigkeiten von Hradischt bald auch durch Bild und Text der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Eine grosse Anzahl von Gegenständen ist im Besitze der kunstsinnigen Frau Lehmann in Prag. Diese wurden kürzlich in einem „*Monumenta varia populorum et antiquorum et recentiorum statum illustrantia quae Nicolaus Lehmannus collegit et Pragae exposuit. Fasciculus primus: Effossa de Stradonic*“ betitelten, jedoch im Buchhandel nicht erschienenen Werke auf acht Tafeln photographisch, leider in zu kleinem Maassstabe reproducirt. Die anthropologische Gesellschaft verdankt ein Exemplar dieses Werkes der Freundlichkeit des Herrn Nikolaus Lehmann.

Eine zweite Sammlung von gegen tausend Stück von Hradischt besitzt Herr Hüttendirector Grosse in Neuhütten. Diese Sammlung vor Allem zeigt, wie ausserordentlich mannigfaltig die Vorkommnisse von Hradischt sind, da bei diesen tausend Stück Duplicate nicht mitgerechnet sind.

Eine dritte Sammlung ist im Besitze des eifrigen Archäologen Herrn Dr. Stephan Berger in Prag. Diese Sammlung, die gegen fünftausend Gegenstände enthalten soll, scheint die reichste zu sein. Einen Theil derselben hatte Herr Dr. Berger die Gefälligkeit, mir bei einem kürzlichen Besuche in Prag zu zeigen, der andere Theil war leider verpackt. Was ich aber bei Herrn Berger sah, hat mein Erstaunen in höchstem Grade erregt, weil da von dem einen Fundorte alle Formen von der frühesten Steinzeit bis in die späteste Bronze- und Eisenzeit vereinigt schienen.

Ich erwähne nur von Steinwerkzeugen: Klopff- und Schleudersteine aus Geschieben gearbeitet, durchbohrte Steinkugeln, roher und feiner bearbeitete Feuersteinmesser und Lanzenspitzen aus Feuerstein, grosse und kleine, einfacher und künstlicher geformte Steinhämmer, Steinkeile und Steinmeissel, Schleif- und Mahlsteine u. s. w.; von Knochenwerkzeugen dieselben Formen, wie sie in letzter Zeit in so grosser Zahl in den Pfahlbauten des Laibacher Moores gefunden wurden, vor Allem unzählige mehr oder weniger bearbeitete und ornamentirte Geweihsprossen vom Edelhirsche, spitze und spatelförmige, dolch- und pfriemenartige Geräthe, Wiederhaken, Knochenmesser, Knochenhacken, Knochensägen u. dgl., daneben aber auch feine Gewand- und Haarnadeln, Nadeln mit

Oehr, zierlich ausgearbeitete und ornamentirte Stift- und Glättinstrumente ganz in der Art der römischen Styli, in grosser Anzahl oblonge Spielwürfel aus Bein mit eingravirten Augen, feine Käämme, schön gearbeitete und verzierte Messergriffe aus Bein u. dgl.

Ganz ausserordentlich reich und mannigfaltig sind die Schmuckgegenstände aus Bronze, Eisen, Silber und Gold, wie Haarnadeln, Fibeln, Armbänder, Ringe, zum Theile mit gravirten Steinen und Glas-Cameen, Perlen aus Emailglas und Bernstein. Ferner die Palstäbe und Celte aus Bronze, Wagen und Gewichte aus Bronze, Figuren aus Bronze, Schwerter, Lanzenspitzen, Messer, Gabeln, Hacken, Meisel, Aexete, Zangen, Scheeren, Schlüssel und andere Werkzeuge aus Eisen. Endlich Thongefässe von der verschiedensten Form und Mache, zum Theile schön verziert und mit Farben bemalt.

Unter den Thierresten bemerkte ich neben dem Edelhirsche auch Reste von Elen und Bären, ferner ein kurzhörniges Rind, Ziege, Pferd, Hund, Schwein. Skelettheile von Menschen, Schädel u. s. w. wurden nur ganz vereinzelt gefunden.

Die Silbermünzen von Hradischt sind, so weit ich gesehen habe, meist Tetendrachmen, theils in Nachahmungen nach Philipp II. (auf der einen Seite ein Jupiterkopf, auf der anderen ein Reiter), theils nach anderen macedonischen und altgriechischen Münzen. Sie sind vollständig ähnlich den barbarischen oder keltischen Silbermünzen aus dem alten Noricum und dem westlichen Pannonien.

Weit interessanter sind die Goldmünzen. Die schwereren Goldstücke von Hradischt (ungefähr im Gewichte eines englischen Sovereigns) gehören den Typen der siebenten Gruppe der sogenannten Regenbogenschüsselchen an, welche Franz Streber („Ueber die sogenannten Regenbogenschüsselchen“, München, 1860) in den Figuren 108 bis 116 auf Tafel 9 abbildet.

Es sind Goldstücke von derselben Art und Prägung wie jene, welche im Jahre 1771 bei Podmokl, einem in der Nähe von unserem Hradischt gelegenen Dorfe, in solcher Menge gefunden wurden, dass nach Kalina der Werth des ganzen damals gehobenen Schatzes 76.800 Gulden Conv. M. betrug.

Von den eigentlichen Regenbogenschüsselchen, wie sie in Baiern, Schwaben und Franken gefunden werden, weichen sie in Form, Metall und Gewicht ab. Die Münzen sind nicht eigentlich schüsselförmig ausgeprägt, der convexen Vorderseite entspricht nicht eine concave Rückseite, indem nur ein Theil der Rückseite neben dem einer Mondsichel vergleichbaren stark hervortretenden Wulst wenig vertieft erscheint. Man vergleicht die Form am besten mit der einer Muschelschale; an der Rückseite entspricht der hervorragende Wulst dann dem verdickten Schlossrande der Muschelschalen. Auf der Vorderseite zeigen manche Stücke noch eine besondere Prägung, die einem Stern (Kugel) mit fünf nach einer Seite gerichteten Strahlen verglichen werden kann, und auf der Rückseite neben dem Wulst Strahlen, welche gegen den Rand verlaufen, so dass man an Sonne, Mond und Sterne denken kann, wie das auch vielfach hervorgehoben wurde. Streber hält sich jedoch an die Muschelform und erinnert daran, dass die Muschel „ein Erzeugniss der allgebärenden Feuchte“ im Alterthume der aus dem Schaume geborenen Göttin, der Aphrodite, geweiht sei, und dass in diesem Sinne die Muschelform auch als Typus dieser Goldstücke gewählt worden sei. Die Form weise daher nach dem Oriente.

Das Metall ist feiner, es ist nicht Electrum (silberhaltiges Gold von 12 bis 18 Karat), sondern Ducatengold von 23 Karat 8 Gran. Das Gewicht der vier von mir in Prag acquirirten Goldstücke dieser Art von Hradischt, die der Form und dem Gepräge nach vollkommen mit den von Streber in Figur 112 bis 114 abgebildeten, die von dem Funde zu Gagers an der Glon in Ober-Baiern herkommen, stimmen, beträgt

7·164	Gramm	}	im Mittel 7·247 Gramm.
7·230	„		
7·279	„		
7·314	„		

Die von Streber abgebildeten neun Muschelmünzen von Gagers in Baiern haben dagegen ein Gewicht, das zwischen 6·873 und 7·174 schwankt, mit einem Durchschnittsgewichte von 6·971. Von Hradischt habe ich aber noch andere kleinere Goldmünzen von anderer Prägung gesehen, die nur ungefähr $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{20}$ von den hier beschriebenen grösseren Goldstücken wiegen, nämlich 2·220, 0·880 und 0·320 Gramm.

Nach der Ansicht Streber's gehören eben sowohl die eigentlichen Regenbogenschüsselchen wie die Muschelmünzen keltischen Völkerstämmen an, welche vor den Germanen in Vindelicien und den nördlich und westlich anstossenden Landstrichen sesshaft gewesen und zwar nicht solchen Stämmen, die etwa unter Sigowes von Gallien nach Osten gezogen und sich diesseits des Rheines niedergelassen, sondern solchen, die in viel früherer Zeit, einer entgegengesetzten Richtung folgend, bei ihrer Wanderung von Asien her, statt mit ihren Brüdern bis zum äussersten Ziele im Westen nach Gallien und Britannien vorzudringen, an der oberen Donau und am oberen Rhein Halt gemacht und eine bleibende Stätte gewählt haben, selbst noch vor dem 4. Jahrhunderte vor Christus. Die aus Electrum geprägten schüsselförmig gestalteten Goldstücke schreibt Streber theils den Vindelikern, theils den Helvetiern zu und meint, sie seien aus dem Goldsande, welchen der Rhein, die Donau und der Inn lieferten, geschlagen, während die hochfeinen böhmischen Goldstücke von Podmokl, Nischburg u. s. w., zu denen auch die von Hradischt gehören, dem keltischen Stamme der Bojer zugeschrieben werden, die schon frühzeitig die metallreichen Bergwerke Böhmens auszubeuten gewusst haben und diese Münzen im Lande geprägt haben.

Ist dem so, dann haben wir es an der Mies bei Podmokl, Hradischt, Stradonitz u. s. w. mit ursprünglich bojischen Niederlassungen aus den ersten Jahrhunderten vor der christlichen Zeitrechnung zu thun. Die zahlreichen Gegenstände unzweifelhaft römischen Ursprunges, wenn auch römische Münzen fehlen, beweisen ferner, dass diese ihrer natürlichen Lage nach vortrefflich gesicherten Wohnplätze durch mehrere Jahrhunderte jedenfalls bis in die Zeit der Markomannen, die ja mit den Römern in vielfachem Verkehre standen, benützt und vielleicht erst im 4. und 5. Jahrhunderte bei der Einwanderung slavischer Stämme vernichtet und verlassen wurden.

Diese Angaben mögen genügen, um die eminente Wichtigkeit der Hradischer Fundstätte darzuthun und den Wunsch zu rechtfertigen, dass die Sache fortan mit wissenschaftlichem Ernste behandelt werden möge, da kaum eine andere Fundstätte so viel Licht auf die ältesten Bewohner Böhmens, ihren Culturzustand, ihre Handelsverbindungen und ihren Verkehr mit anderen Völkern zu werfen geeignet ist.
